

DER UHU IM HEUSCHEUERGEBIRGE

Von B. HEINZE, Wünschelburg-Heuscheuer

Historisches.

Wer die schönen felsigen Heuscheuerreviere Schlesiens kennt, wird sagen müssen, daß die arg zerklüfteten, dicht bewaldeten Berge für den Uhu geradezu ideal zu nennen sind. Alle Nachforschungen weisen auch darauf hin, daß *Bubo bubo* sich hier wahrscheinlich dauernd hielt, wenn auch sichere Brutnachweise für die letzten Jahrzehnte ausblieben. In der hiesigen Gegend kann man aber von alten Holzschlägern noch oft erzählen hören, daß in den siebziger Jahren sowohl in dem deutschen als auch im tschechischen Anteil des Heuscheuergebirges Uhus gehorstet haben. Ein schwer zugänglicher Horst wurde nach Mitteilungen der Bewohner sogar in sieben oder acht aufeinander folgenden Jahren ausgenommen und die Jungen als Hüttenvögel verkauft, die bekanntlich immer gut bezahlt wurden. Es ist nur zu verwundern, daß sich die Uhus trotz dieser Störungen von weiteren Bruten nicht abhalten ließen. In der Zeit um 1870 wurde ein lebender Uhu dem Breslauer Zoologischen Garten eingeliefert. Wahrscheinlich stammte auch dieses Tier von demselben Nesträuber, denn nach Hartert war es aus der Heuscheuer. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Hauptmann Göllnitz standen früher in der zum großen Teil wohl aus den Händen Gerickes stammenden ornithologischen Sammlung des Glatzer Heimatmuseums zwei Uhus, die leider beim Umräumen oder sonst auf eine rätselhafte Weise aus den Sammlungsschränken verschwunden sind. Nach einem noch vorhandenen Belegzettel stammt der eine Uhu aus Carlsberg, wo er 1897 erlegt wurde. In der Literatur ist von diesem Vorkommen m. W. nichts bekannt geworden. Das schöne Exemplar im Schweizerhause auf der Heuscheuer wurde um 1900 auf der Kleinen Heuscheuer erlegt. Auch der prachtvoll im Breslauer Zoologischen Museum stehende Uhu ist ein Heuscheuer-Uhu. Er fing sich in den Friedrichsgrunder Felsen, auf dem sogenannten „Uhusteine“, im November 1922 im Eisen. Ich glaube kaum, daß es sich hier um einen durchziehenden Vogel handelte, zumal die Uhus in genanntem Gebiete auch noch während und nach dem Kriege gebrütet haben sollen. Ganz in der Nähe dieses Fundplatzes (Jung-Uhus sollen auch von hier verkauft worden sein!), verhörte Dr. Küster einen Uhu im „Großen See“, einem wenig bekannten Hochmoor aus dem Heuscheuerkamme. Ich vermute, daß auch dies ein Friedrichsgrunder Uhu war.

Gewölle.

Nach diesem Ueberblick sei noch einmal kurz auf meine Veröffentlichung im XVI. Jahrgang dieser Zeitschrift p. 116 ff. verwiesen. Dort konnte ich bereits von mehreren Gevöllfunden berichten aus den Jahren 1929/30. Seit dieser Zeit verfolgte ich die Uhu-„Spuren“ weiter mit größtem Interesse. In jeden Ferien suchte ich die ganze Felskette mehrmals gründlich nach Gevölllen ab und hoffte auch noch immer doch einmal einen Horst zu finden. Diese teilweise recht schwierigen Suchen waren bezügl.

Gewöllen und Uhufedern von Erfolg, aber ein Horst wollte sich beim besten Willen nicht finden lassen. Die Gewölle wurden mir in freundlicher Weise von Herrn Direktor Uttendörfer/Herrnhut bestimmt, dem ich an dieser Stelle meinen Dank für seine Bemühungen ausspreche.

Die Gewölle befinden sich sämtlich in meiner inzwischen schon recht angewachsenen Gewöllsammlung. Die Bestimmungen ergaben:

Gewölle E. V. 11., gefunden am 8. X. 31. (Genauere Ortsangaben müssen aus begreiflichen Gründen unterbleiben.) Inhalt: Rebhuhn und Feldmaus. (Neben dem Gewölle lagen noch mehrere Igelhäute.)

Gewölle E. V. 13., gefunden am 13. IV. 32. Inhalt: Rebhuhn und Frosch. Uhufedern!!

Gewölle E. V. 14., gefunden am 13. 4. 32. Inhalt: Reste von mehreren großen, unbestimmbaren Vögeln.

Nun noch einige Beobachtungen.

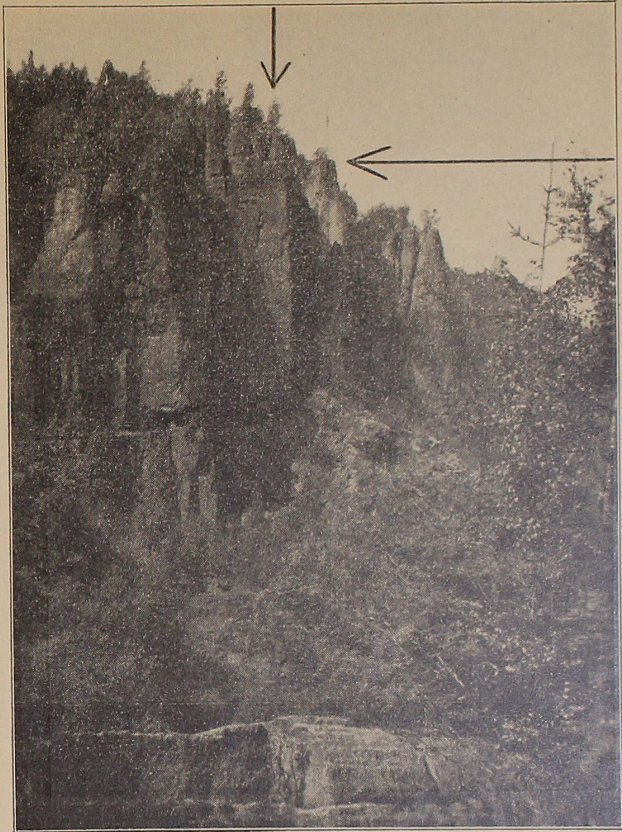
Uhu-Rufe.

Am 11. März 1932 lief ich bei noch ganz beträchtlicher Schneehöhe mit den Skiern das Revier ab. Herr Förster Müller (ich habe auch die Pflicht, Herrn Förster Müller für seine Unterstützungen bei den Suchen und für Mitteilung seiner Beobachtungen aufrichtigen Dank zu sagen) hatte den Uhu schon mehrmals rufen hören, während ich ihn in den Jahren zuvor nie zu Ohren bekommen konnte. Diesmal konnte ich den Ruf zum ersten Male selbst vernehmen. Trotzdem der rufende Uhu noch einen reichlichen halben Kilometer von meinem Standplatz entfernt war (er rief aus den Felsgruppen, in denen ich die meisten Gewölle fand), hörte ich den Ruf doch sehr deutlich, denn es war windstill. Der Ruf war ein einsilbiges Puuh, wobei der Anfang besonders betont wurde. Er wiederholte sich in fast regelmäßigen Abständen von 6—8 Sekunden. Nach 10 Rufen setzte eine Pause von 10 Minuten ein, worauf erneute Rufe in längeren, aber doch wieder sehr regelmäßigen Zeitabständen folgten. Ich versuchte, mich an den rufenden Uhu anzupürschen. Wegen des stark verharschten und brüchigen Schnees war ein geräuschloses Pürschen leider nicht möglich. Als ich hernach auf das freie Feld hinausfuhr und einen größeren Teil des Berggebietes bequem abhören konnte, erklangen die Rufe von einer anderen Stelle, dann bald weiter entfernt, bald näher, so daß ich annehmen mußte, daß der Uhu im Umherstreichen war. Am Morgen des 12. März (— 11° C) war ich schon lange vor Sonnenaufgang zur Stelle, hörte die ersten Rufe aber erst um 10 Uhr bei hellstem Sonnenschein. Es waren nur wenige Rufe. Herr Förster Müller hörte ebenfalls wiederholt den Uhu im Laufe des Tages schreien. Am 15. März, es war wieder klares, kaltes Wetter, setzte ich mich schon bald nach Mittag zum Verhör in den fraglichen Felsgruppen an. Um 16,45 Uhr erschollen die ersten Rufe unterhalb meines Standes aus dem hohen Altholze, an das eine große Kulturfläche und weiter unten ein Schlag grenzte. Diesmal gelang es mir, nach Eintritt der Dunkelheit vom luftigen Ansichtsfelsen abzustiegen und die Rufstelle bis auf 30 Schritt anzuspringen. Dort hörte ich mehrmals deutlich ein zweisilbiges, ja sogar einmal ein dreisilbiges Puuuh.

Bei dem dreisilbigen Ruf war die zweite Silbe betont, so ähnlich wie es Voigt schildert. Um 19 Uhr verstummten dann die Rufe vollkommen. Als ich am 16. März gegen 19,30 Uhr ein ergebnisloses Verhören aufgab und mich schon 2 Kilometer vom Walde bzw. dem Rufplatze entfernt hatte, hörte ich von einem benachbarten Berge plötzlich Uhurufe. (Nach Mitteilung eines dortigen, alten Holzschlägers, soll der Uhu in den neunziger Jahren auf diesem Berge vorzugsweise gerufen haben. Es wurde ihm auch dort nachgestellt!!) Am 17. März starker Wind, Schneetreiben. Keine Rufe. 18. März: Schneefall, windstill. Wieder sind die ersten Rufe erst zwischen 19 und 20 Uhr zu hören. Diesmal aber aus einem entfernteren Revierteil am Kapuziner- bzw. Steinbruch, also aus dem Gebiete, in dem in diesem Jahre der Horst stand. Noch einmal verhörte ich den Uhu in dieser Gegend am 19. 3. am späten Vormittag. Der Ruf schien mir aber etwas verschieden von den gewohnten. Sowohl Förster Müller, als auch ein unterhalb des Kapuziners wohnender Bauer, hörten wiederholt zwei verschiedene Rufe aus der Gegend des Schalasterberges und dem etwa 800—1000 Meter Luftlinie entfernten Kapuziner. Ich nehme nach dem diesjährigen Horstplatze an, daß das am Schalasterberge rufende Tier das Männchen war, was ich später noch näher begründen werde. Ich selbst sah auch am 31. März 32, daß der am Schalasterberge rufende Uhu nach eingetretener Dunkelheit nach dem Kapuziner hin abstrich. Von dort hörte ich auch bald darauf beide Uhus rufen. Als ich bereits auf dem Heimwege war, schrie der Uhu vom Schalasterberge, also das Männchen, bereits wieder an seinem gewohnten Ort, während das Weibchen von einem Steinbruch her Antwort gab. Zu den Rufen des Uhus ist zu bemerken, daß der Vogel stets am Rande größerer oder niedrig bewachsener Flächen von Bäumen oder Felsen schrie. Ich nehme an, daß er von den Ruistellen aus immer auf Jagd abstrich.

Befunde am Uhu-Horst 1933.

In diesem Jahre (1933) ließ sich nun endlich eine Brut mit Sicherheit nachweisen. Die Uhus riefen noch bis in den Mai hinein. Der Horst befand sich in einem außer Betrieb stehenden Steinbruche und zwar auf einem 40 Meter hohen, senkrecht abfallenden Felsen, bzw. Felsabsatz, in der Nähe einer Fahrstraße. (Siehe Bilder.) Von Westen, also von der Wetterseite her, ist er durch einen etwa 4—5 Meter überstehenden Felsen geschützt. Nach Osten ist er ganz frei, so daß die Sonne bis zum Mittag in den Horst scheinen kann. Da die nahe vorbeiführende Straße abends auch noch viel von Autos befahren wird, wurde der Horst von den Scheinwerfern der Autos fast taghell beleuchtet!! Es ist ganz eigentümlich, daß gerade diese Stelle den Uhus zusagte, wo doch so viele andere Horstplätze in ruhiger Lage vorhanden sind. Die freie Lage der Horststelle mag hier maßgebend gewesen sein; ich ersah auch aus den Fundorten der Gewölle, daß der Uhu zu seinem Aufenthalte gern freistehende Stellen bevorzugt. Die unterhalb des Horstfelsens liegenden Revierteile sind nur mit jungem Holze bewachsen, sind also zur Jagd gut geeignet. Interessant ist auch ein Vergleich des Horstplatzes mit dem von Prof. Köhler im XVI. Jahrgang



Die Horstfelsen
des Uhu 1933 in der
Heuscheuer.

phot. A. HEINZE
(Original)

dieser Zeitschrift beschriebenen Uuhorst im Altvatergebirge. Auch dort war der Horst nach Osten frei. Hier wie dort fand sich keine Unterlage. Nur das gewachsene Heidekraut war das einzige Nistmaterial. Auch ich beobachtete, daß das Weibchen meistens allein in jenem Reviereteil war, in dem der Horst stand, während sich das Männchen weiter entfernt davon aufhielt.

Wie bereits in einer kurzen Notiz im vorigen Heft dieser Zeitschrift bekannt gegeben, wurden die Uhu-Jungen erschlagen aufgefunden. Die Opfer waren leider nicht mehr zu präparieren. Ich habe die Läufe und Zehen gemessen und ersah daraus, daß die Junguhus bereits fast völlig erwachsen waren. Die Jungen haben sich auch schon viel auf den benachbarten Felsen umhergetrieben, was die vielen hier gefundenen Hornschüppchen ihrer Federn bewiesen. Die Tiere schienen sich auch in einem morschen Felsabsatz im Sande gebadet zu haben. Denn dort fand sich neben vielem Geschmeiß auch Gefieder und Hornschüppchen. Wie mir mitgeteilt wurde, soll der Frevler erst durch das Geschrei der Jungen auf diese aufmerksam geworden sein, was ich gern glaube, da der Horst nur sehr schwer zu finden, und von jeder Seite gut gedeckt, von der freien aber unzugänglich ist. Förster Müller erstattete von der am 13. oder



Der Horst vom benachbarten Felsen aufgenommen.

phot. B. HEINZE
Heuscheuer 1933,
(Original)

14. Juli 33 geschehenen Freveltat Anzeige. Eine Bestrafung ist aber beim Schreiben dieser Zeilen noch nicht erfolgt!!

Die am Horst gefundenen Gewölle und Fraßreste, die wohl in der Hauptsache von den Jungen stammen dürften, enthielten nach den Untersuchungen von Uttendörfer: 2 Nebelkrähen, Bussard, schwarzes Wasserhuhn, 2 Waldkäuze, 3 Rebhühner, 1 Maulwurf, 1 Wasserratte, 2 Eichhörnchen, 4 Junghasen, 6 Igel, Reste einer Wühlmaus (vermutlich Feldmaus). Ferner lagen auf einem Felsabsatz die Reste eines Fuchses, die mit dem Balg zugedeckt waren, was nach Mitteilungen von Uttendörfer ebenfalls auf Uhu schließen läßt, falls der Fuchs jung oder halb-wüchsig war. (Oberschädel fehlte.) (Der Uhu frißt nach Uttendörfer größere Beute gern nur aus und deckt die Fraßreste mit dem Balg gern zu.) Ferner fand sich in der Nähe noch ein Rehschädel (Kitzbock). Nach Uttendörfer schlugen böhmische Uhus ganz junge Rehe, es ist jedoch in diesem Falle natürlich ganz unsicher, ob auch dieses Kitzböcklein auf Konto Bubo zu setzen ist. Zum Schluß ist noch ein Sperlingskauz-Lauf zu erwähnen, der sich unter den Gewölle befand. Zusammenfassend wurden also den Heuscheuer-Uhus bisher 13 verschiedene Beutetiere sicher nachgewiesen, von denen 6 Vögel waren: nämlich Sperlingskauz 1, Waldkauz 2, Bussard 1, Nebelkrähe 2, Rebhühner 5, schwarzes Wasser-

huhn 1, ferner unbestimmbare Vogelreste. Säuger: Hase 5 (meistens junge Tiere), Igel 14, Eichhörnchen 2, Maulwurf 1, Wasserratte 1 und Wühlmäuse 4 (meistens Feldmäuse). Amphibien: Frösche 3. (Event. als Beutetier noch der Fuchs.)

Zum Glück scheinen die Uhus durch das Erschlagen ihrer Jungen nicht aus ihrem Horstgebiet vergrämt worden zu sein. Ich konnte den Uhu inzwischen wieder verhören und fand auch mehrmals Federn von Bubo. So können wir also die berechtigte Hoffnung hegen, daß der Uhu auch im nächsten Jahre wieder in der Heuscheuer brütet und hoffentlich diesmal mit mehr Erfolg!

Ergänzungen und Berichtigungen zu: HANS STADLER:
DIE WANDERUNGEN DES PELIKANS
(*Onocrotalus o. onocrotalus*) in Europa

(Berichte des Vereins Schles. Ornithologen,
Bd. 15, 1929, Seite 104)

Der Beitrag Stadlers im 15. Bande unserer Zeitschrift (S. 104) über „Die Wanderungen des Pelikans in Europa“ hatte eine Reihe Ergänzungen und Berichtigungen zur Folge, die nachstehend noch mitgeteilt seien.

Arnold Masarey schreibt dem Verfasser unterm 17. II. 1930: „Arrigoni degli Oddi, *Ornitologia Italiana* 1929 enthält über *P. o. onocrotalus* nur wenige genaue Ortsangaben außer denen, Ihnen schon aus dem „Manuale 1904“ bekannten, nämlich: Lucca 1897; Legnano 1903 etwa 75 Ind. — (Dagegen über *P. crispus* eine größere Zahl, wohl nicht ganz sicherer, Meldungen aus Italien.) Von *P. onocrotalus* erwähnt er noch „comparve un po'dappertutto dal Veneto alla Sicilia e Malta —“ (daß er überall vorgekommen sei von Venezien bis Sizilien und Malta).

Soffel (Giugni). „Die Vogelwelt von Locarno (Lago Maggiore) und Umgebung“, *Zoolog. Beobachter*, Okt. 1915 (eine allgemeine, nicht sehr genaue Uebersicht!) Von dem bei Ihnen unter Ghidini angeführten Pel.: „Ein Stück wurde von Prof. Giugni am 14. Juli 1902 auf dem Lago geflügelt. Tags zuvor wurden vom Genannten bei stürmischem Wetter 6 Exemplare gesichtet. Das erbeutete Stück führt ein beschauliches Dasein in der Volière der Società ornitofila. Im Jahre 1867 soll das zweitletzte Stück, — jetzt im Mailänder Museum — auf dem Lago geschossen worden sein.“

Ab 1920 existierte der gefangene *P.* in der Volière von Locarno nicht mehr, auch lagen keine neueren Meldungen mehr vor.“

Dr. Kurt Walde, Innsbruck, macht 1932 Verfasser auf weitere Vorkommen des Pelikans in Südtirol aufmerksam:

P. Vinzenz Gredler berichtet im 10. Jahrgang der *Mitt. der ornithol. Vereinigung in Wien*, 1886, S. 169—171 unterm Titel „Prechensteiners Vogelsammlung“ folgendes: „*Pel. onocrotalus* entbehrte Prechensteiners Sammlung, doch fanden sich 1867 4 Stück am Stadthof bei Auer